

Graf Hartenau.

Roman von Rudolph Freiherr von Bogisl. (Fortsetzung und Schluß.)

Ihr erstes Verlangen nach dem erschlafften Hulbigungsgeld im Trauergemache war nach ihren Kindern. Innig umschloß sie den Sohn, aus dessen Augen ihr das Bild des Grafen entgegenleuchtete, und rief: „Ich will Dir leben, um auch Dich zu wachen, daß Du wirst wie Er!“

Zunehmender rückt die Stunde, in welcher die sterblichen Lieberreste des Grafen Hartenau zur ewigen Ruhe gebracht werden sollten, die Frage aber, wo sie diese Ruhe finden sollten, war noch nicht gelöst. Österreich war dem General des Kaisers zur Gemahin geworden, und die Wittve des Grafen von Hartenau konnte nur mehr den einen Wunsch, da an seiner Seite sitzen zu dürfen, wo sich der Himmel ihres tauigsten gekrümmten Glüdes erschlossen hatte.

Mit der Gewährung dieser Bitte wurde der Graf von Hartenau zur Trauergemeinschaft, und Alexander I. erstand wieder in seiner ganzen Größe in der Erinnerung der Lebenden. Die Entlohnung der Wittve des Grafen von Hartenau gab Bulgarien seinen ersten Fürsten wieder.

Wie noch kein Herrscher des Kaisers wurde der General Graf Hartenau zu Grabe geleitet. Den Ritten ihrer Verwandten und Freunde sich fügend, hatte die Gräfin berichtet, der Leichenfeier selbst beizuwohnen, sie verlangte aber, daß in ihrem Beisein bei der Einsegnung im Hause gesprochen werden.

Das Trauergemach war mit Trauergästen gefüllt, unter ihnen der große Feldzeugmeister Herzog Wilhelm von Württemberg, der auf die Kunde von dem Ableben des Grafen von Hartenau nach Graz geleitet war, um seinem jungen, unerschütterlichen Freunde die letzte Ehre zu erwirken. Vorher Leidenstark trat an den Sarg heran und hielt die Trauerrede. Er hob die männlichen Tugenden des Verstorbenen, den der Kaiser schätzte, das Herz bereitzte, bevor. Er erinnerte daran, daß gerade vor acht Jahren der Held, der der Stolz und die Hoffnung seines Volkes war, auf der Höhe seines Ruhmes stand. In allen Herzen ergreifenden Worten schilberte er das Geschehen der Liebe des Grafen zu der Frau, die er zu seiner Gemahlin erhob, und zeichnete in ruhenden Zügen das glückliche Familienleben beschreiben.

Johanna Hammetzki, wußte, an dem Arm des Prinzen Josef an, der ihr innig aufsuchte: „Mut, sei stark, gedulde Alexander.“

Dieser Name übte seinen Zauber auf die erschütterte Frau aus, gefast lautete sie auf die weiteren Worte des Bräutigams.

„Ist es nicht etwas Großes“, — schloß der Pastor, „daß unser Herrlicher, die Offiziere und die Soldaten in dieser Trauer den Sarg umgeben, daß deutsche Fürstentümer, und insbesondere das heilige Fürstentum auf's tiefste erschüttert werden? Ist es nicht etwas Großes, daß unser Kaiser und Herr, das in Schmerz geübte Vaterland, den Verlust der Tapferen mit uns beklagt? Wahrscheinlich im Leben war der Vollenbete von Vielen beneidet, im Tode müssen wir ihn um solcher Trauer und Verehrung, um solcher Liebe willen Alle beneiden, denn groß stirbt, wer geteget stirbt.“

Kautes Schluchzen folgte diesen Worten nach. Die bulgarischen Grenzwachen hielten den Sarg, von der Straße lösten Kommandanten, Hornsignale und Trommelwirbel herauf. Die Truppen hatten ihren toten General.

Johanna zog sich mit ihrer Schwägerin und den sie tröstenden Freundinnen in ihre Gemächer zurück. Der Sohn des Generals blickte zum Fenster hinab und schätzte voll Entzügen über die prächtigen Uniformen der Offiziere und hohen Dignitären in die Handhaken; wenn sie hinausstritten aus diesem Hause des reinsten Glüdes, davon hatte die Kindersele keine Ahnung.

Am formirte sich der impulsive Leichenzug. Voraus schritt ein Bataillon „Belgier“ mit Musik und Fahne, dem sich die Hausdienerschaft, als letzter der in Schmerz aufgelöste Kammerdiener Dimitri, anschloß. Zwei Blumenwagen, welche unter der Last der Kränze schier zusammenbrachen, erreget das Staunen der nach Tausenden zählenden Menschen, welche die Straßen hinter dem Truppenhafter belegi hielten. Dieser Gruppe folgte das in schwarzes, bis zur Erde reichendes Tuch gehüllte Leibfeld des Generals, welches er in der Schlacht bei Silunja ritt. Am nach der Salgotzswagen, welcher die Leiche barg. Auf dem Metallgerüst lagen nur die Kränze der Wittve, der Familie, des Kaisers Franz Josef, der Königin Victoria, welchen der englische Hofkapitän Sir E. Dromion persönlich aus Wien überbracht hatte, und des Fürsten von Bulgarien. Der „eiserne Ritter“ schloß sich dem Leichenzuge an, zu dessen Seite der Kommandant des militärischen Kontabts, Generalmajor von Ezech mit gefestem Säbel ritt, während Stabettentführer aus Liebanau und die bulgarischen Unteroffiziere den Leichenzuge flankierten.

Zuletzt schritten die Trauergäste einher, in erster Reihe die Vertreter des Kaisers, Major von Kompan an der Seite des Prinzen Heinrich von Battenberg, hinter diesen der englische Hofkapitän, als Vertreter der Königin, zwischen dem Herzog Wilhelm von Württemberg und dem Prinzen Josef von Battenberg. In endlosen Reihen folgte der Schwager des Generals, Graf Erdm mit zwei Attaches der englischen Botschaft und dem Großherzog von Hessen entsendeten Kabinetsrats Menges, die bulgarischen Deputationen, eine Deputation der Wiener bulgarischen Kolonie und die in Graz weilenden bulgarischen Unteroffiziere.

An der Spitze der heimlichen Trauergäste, der Generalität und des eine Armee bildenden Offizierskorps schritten der Statthalter der Steiermark, Freiherr von Kästel, und der Kommandirende von Graz, Feldzeugmeister Freiherr von Reitelberg.

Mit der Sarg in der provisorischen Angehörte bis zur Ueberführung der Leiche des Generals nach Bulgarien, in der Brustkapelle der Familie von Reitelberg nieder gelassen wurde, sprach Pastor Leidenstark ein kurzes Gebet, dann befuhrten die bulgarischen Deputationen an der Bahre.

In diesem feierlichen Augenblicke gaben die Truppen die Ehrensalven ab.

Vor dem Bilde des Berechtigten kniete Johanna im unruhigen Gebete, der Donner der Kanonen weckte sie aus ihrer Anacht. Noch einmal blickte sie in die theuren Züge des Gatten, dann sprach sie, wie segnend die Hand zu ihm emporkend: „Es ist vollbracht!“

Ganz Bulgarien war in Sofia vertreten, nach Tausenden das Hundstoll herbeigekommen, um Zeuge der letzten, den unerschütterlichen Fürsten erweisenden Feiertag zu sein. Die Bahnen verstanden kaum diese Menschenmasse nach der Hauptstadt zu leiten.

War doch Alexander, nachdem er längst schon Bulgarien verlassen, die Nation einem Anderen seine Dormentruhe auf's Haupt gelegt hatte, immer noch dem Volk der Sagenheld geblieben, von dem nach des Tages Mühen beim Abendfeuer die Mütter den Knaben erzählten. Wie ein zerfetzter Leinwandstück hatte das Land die Kunde durchdrungen, daß der Allmächtige Tod den Herzog von Silunja so plötzlich hinweggerafft; stand er auch nicht mehr inmitten seines Volkes, konnte, durfte es auch nicht mehr zu ihm an schauen wie zu seinem Schutzpatron der Gedanke, daß er lebte, geehrt lebte, die Hoffnung, ihm dereinst als dem Volkstrotzer einer großen That, als dem Märtyrer des schwer gepriesenen Landes wieder anzuschauen zu können, hielt das Volk anrecht in seinem Schmerz um den verlorenen Vater, ließ es willig das Ungewollte ertragen. Had man war er tobt, der nationale Held, nichts mehr war, denn trauerndes Volk von ihm geblieben, als die Erinnerung, nicht ein Ständchen Aße, zu der es, wie zu einer unerwärtlichen Reliquie, hätte pilgern können. Da weckte es eine That seines neuen Herrschers aus seinem schmerzlichen Briten.

Fürst Ferdinand war es, der die Initiative zur Bitte an die Wittve des Grafen Hartenau ergreifen hatte, dem Lande die sterblichen Lieberreste seines ersten Fürstentums, ihres Gatten, zu überlassen.

Satte schon diese, von ehlen, menschlichen Fühlen zeugende That des Coburgers sich die dankbare Verehrung des nur auf Herzogspolitik sich verheißenden Volkes für alle Zeiten geliebt, der Armeebefehl, teil der Fürst am Tage des Todes des Grafen Hartenau erließ, trug ihm die begeisterte Anhänglichkeit seiner Soldaten ein.

„Heute stand in Graz — so sagt der Fürst in dieser Anrede — der erste Fürst Bulgariens, Alexander I., General der Infanterie unserer Armee, der geliebte Chef des ersten Regiments, das seinen Namen trägt. Die bulgarische Armee hat einen schweren Verlust erlitten. Sie verliert mit dem Verstorbenen den Mann, dessen Name eng verknüpft ist mit ihrer Entstehung und ersten Entwicklung; den Mann, dem die keineswegs leichte Aufgabe zufiel, ihr Führer zu sein auf dem Wege der Ehre und Disziplin und der nationalen Würde. An dem heutigen Tage, dem Jahrestage der Selbstaht unserer Armee, an dem Tage, da sich die Armee ihres furchtlosen Führers aus dem Jahre 1885 erinnert, verleihe sie ihren glorreichen Feldern.“ Der Ton dieser Worte traf die Herzen der Soldaten, der Mut, mit welchem der beifige Prinz auf dem bulgarischen Throno nun von dem ersten Fürsten Bulgariens spricht, welcher der deutsch-russischen Freundschaft zum gefährlichsten Gelpente geworden war, fand den fräftigsten Widerhall in seinem Lande.

Vor dem Palais Ferdinands I., auf dessen Giebel wie auf dem Palais der Sobranje die schwarze Flagge auf Halbmaß gehbt war, hatte sich eine riesige Menge gesamt, welche die Abfahrt des Fürsten und seines ganzen Hofstaates nach dem Bahnhofe zur Einholung der Leiche erwartete, und deren Ueberführung in die Gruft die älteste, ortsborge Stapelle des Landes) in fieberhafter Spannung erwartete. In den Straßen, von deren Häusern schwarze Fahnen wehten, bildeten vom Bahnhofe bis zur Gruffkapelle die Truppen Paalier.

Unbedacht suchte wie ein Schatten ein altes Weib durch die Menge, bald da, bald dort auftauchend. Ihr von grauen bulgarischen Brauen beschattetes Auge harrete unermüdet nach der Richtung, woher die Fürstentümer kommen mußte, dann drängte sie sich wieder durch die Massen zur Kapelle, an der sie in einer Mauerdecke, vor sich himmelmündlich, sich zusammenfauerte.

Einige Männer hatten das sonderbare Treiben der Alten bemerkt, sie näherten sich ihr: „Was suchst Du hier?“ rief sie einer an, der sie schon öfter auf dem Markte und in Schänken gesehen hatte, wie sie den Keuten für elenden Lohn die Zukunft aus den Händen las. „Da giebt's kein Geschick für Dich, die Herren, die heute da hineingehen, brauchen Deine Weisheit nicht und wenn sie's darnach gelüsten sollte, um zu lachen, so ist heute nicht der Tag dazu.“ „Für Deines Gleichen, Töpel, ist mein Wissen nicht.“ Der aber, für den es war, lacht nicht mehr! entgegnete die Alte, die Gaffer nicht mehr beachtend, die sich um sie versammelt hatten.

Ordnonanzen kamen vom Bahnhof hergeschrenkt, die Truppen zogen die Gemehre an, dumpfe Kanonenschläge durchgitterten die Luft.

Eine ungeheuerer Bewegung gerieth in die Massen, Alles

drängte mit solcher Gewalt vor, daß die Soldaten kaum mehr die Bahn für den Leichenzug frei zu halten vermochten. Von der Ferne her erklangen die Accorde eines Trauermarsches, wie mit einem Zauberschlage bewahrt jetzt die erregte Menge die wechsellüftete Aube. „Er kommt!“ ging es wie ein Geisterhauch durch die Massen.

Truppen aller Waffen zogen vorüber, die Menge hatte kein Auge für sie, sie suchte nur Ihn, den Fürsten, Unbezeuglich, denn die erhabene Leichenfeier galt.

Blüßlich entwand ein Drängen, Alle streckten sich und blickten den Fürsten an. Langsam raffte eine mit vier Stappen bewehrte Kofette heran, die dem Metallring mit der Leiche Alexanders trug. Zahllose Zuschauer sanken schlingend in die Knie, zahllose bekreuzten sich dreimal bei dem Anblick des Todes.

Umgeben von dem Prinzen Heinrich und Josef von Battenberg schritt Fürst Ferdinand in großer Uniform; aus seinen Zügen sprach tiefe Gruffenheit. Dem Fürsten folgten alle Würdenträger des Staates, der Armee und des Hofes.

Die Kofette hielt vor der Kapelle, Ueberoffiziere des Alexander-Regiments hoben den Sarg, welchen der Statthalter und das Schwert des heimgegangenen Felden schmückten. Wieder dahinter die Kanonen und die Fahnen der Regimenter lenkten sich zum letzten Ehrenzuge vor dem Sieger von Silunja.

Die Alte hatte sich aus ihrem Winkel aufgerichtet, ihre Gestalt reckte sich, ihr krummer Blick begegnete dem des Prinzen Josef, der in ihr die Züge seiner Mutter wieder erkannte, die seinen Ruf im Barke des Königs mit prophetischem Ahnen die Zukunft aus den Rinnen der Sand fanderte.

Ein Schauer durchzuckte bei Bringen bei dem Anblicke dieses gepanzerthaft bei der Menge raubenden Wesens. Das Thor der Kapelle schloß sich hinter dem Sarge und den Trauerrufen, die ihm folgten.

Da herrschte die Prohbit die Arme aus und sprach im Tone der Beklärung: „Die Arme warte auf seinen Sarg, sie fiel. Wie der Geist es mir einbog, vor mich in den Menschen Zukunft blickte, hab' ich Ihn verkannt: Du sprachst Dich, von des Volkes Liebe hab' ich Ihn verkannt: Du sprachst Dich, den ich gerichte Arme wieder auf mit starrer Duld, nicht lehst Du sie, Deines Landes Frieden, höher gehst, als Deine Größe, zurückzulegen in die Hände Deines Volkes. Entlassen wirst Du Graz und Agram und reiches Erlos für Alles, was die gleichgültige Welt Dir angethan, wirst Du in Jnanas Liebe finden, der Du angehört wirst, bis Dein treues Volk seinen ersten Fürsten zurückholt, um nie mehr sich von ihm zu trennen.“

Mächtig war der Eindruck dieser Worte auf die Umstehenden, sie hatten in den Herzen wieder die Erinnerung an das tragische Herrscherlos des toten Helben wachgerufen, sein Bild vor das geistige Auge geauert. Kaum's Schilgen entlang fuhr mancher Brust und nach der Kapelle blickend, sanken Alle in den Staub und ihr Gebet mengte sich in den ergreifenden Gesang, der aus dem Gotteshause an ihr Ohr drang.

Die Alte war spurlos verschwunden, wohin sie kam, Niemand wußte es.

Während Fürst und Volk dem ersten Frauenehru der Bulgariens die letzte Ehre erwiesen, brachte Frauenehru der Wittve Alexanders Trost und Stärkung in dieser schweren Stunde. Im Namen aller Frauen Bulgariens hatten die Damen Sofia's telegraphisch an die Gräfin Hartenau eine Anredeung gerichtet, in welcher sie, ihrem tiefen Mitgeföhle unmühen Ausdruck verleihend, ihr den die Arme und das Volk begeisterten Entschluß mittheilten, daß schon in nächster Zeit dem unerschütterlichen Herrscher und Helden in Sofia ein Denkmal aus Erz errichten soll, welches für alle Zeiten Zeugnis geben wird von der unauflöshlichen Dankbarkeit und Liebe seines Volkes, seines Heeres. Anzuführen wird das Land, — schloß diese Kundgebung oder Frauenehru wenn es den Helden wiederholend in seiner Größe, und des Volkes Freude würde dann zur ganzen werden, wenn es seines ersten Fürsten Sattin und Kinder bauend in seiner Mitte, seinem Schuge anerkant wüßte.

Ein Gefühl stolzer Befriedigung erlöste Johanna, sie empfand, daß sie jetzt nur mehr die eine Pflicht habe, sich als starke, würdige Frau des Helben zu zeigen, den sein Volk ehrt, wie einen König. Ein ungläubiges Schien ergreifte sich, ein Schien nach der Stätte des Helbenruhens ihres Gatten. Sie suchte, daß nur dort, wo das Angebenken an den Sieger von Silunja so pietätvoll im Volke wurzelt, in seiner Liebe ihr vom Schicksale gekessigtes Herz den Frieden finden werde. Sie blickte auf den Sarg, der zu ihren Füßen lagte. Soll der Knabe fern den großen Vater heranziehen zum Manne, der würdig ist, den Helben Vater zu nennen, — soll für das Kind die dem Andenken dieses Vaters von einem dankbaren Volke gezollte Ehruung nur Enge bleiben, — soll, darf Alexanders Sohn fehlen, wenn sein Volk aufjubeln wird zu seinem Denkmal?

Die kirchliche Feier der Beisetzung Alexanders I. von Bulgarien war beendet. Kanonenschläge erdröhnten, die Musikbänder intonierten den Alexandermarsch, im feierlichen Geläute erklangen die Kirchengeloden. Die Deputationen der Bürger von Sofia und aus den Städten und Gemeinden des Landes ordneten sich, um nach der Abfahrt des Hofes ihrem toten Herrn die letzte Hulbigung darzubringen und die letzten, dankenden Spenden der Verehrung und Liebe in der Gruft niederzulagen. Kein Auge blieb trocken bei dieser Trauer der Kinder um den verlorenen Vater des Landes.

Der Metropolit näherte sich mit der Beifügtheit dem Herrscher und reichte ihm das Kreuz zum Kusse, dann zog er sich unter tiefen Verehrungen von dem Landesherren und den Prinzen von Battenberg zum Altar zurück.

Am trat Fürst Ferdinand unter lautlosem Schweigen der erschütterten Versammlung an den Sarg des Berechtigten heran. Jeder empfand die Weile, die die Größe dieses Angeblüdes und Aller Augen waren auf den hohen Herrn gerichtet, der sich in den Ausdruck seines Schmerzes niederknüpfte. „Als Herrscher von Bulgarien, — sprach der Fürst — als oberster Chef der bulgarischen Armee und des bulgarischen

